Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 26 | **Laasphe, Dienstag den 2. März 1926** | **51. Jahrgang**

Zur deutschen Wirtschaftspolitik.

Unter dem Titel „Gegenwartsaufgaben deutscher Wirtschaftspolitik" wenden sich jetzt der „A. D. G. B.", der „AfA" und der „A. D. B." mit einer umfangreichen Denkschrift an die Oeffentlichkeit, die im wesentlichen ein Gegenstück zu der vom Reichsverband der deutschen Industrie veröffentlichten Denkschrift „Deutsche Wirtschaft und Finanzpolitik" darstellt. Aus den Forderungen der Gewerkschaften sind in der Hauptsache folgende zu nennen:

Ausreichende Besoldung der Beamten, angemessene Versorgung der Kriegsopfer, Aufrechterhaltung und Ausbau aller öffentlichen Einrichtungen der sozialen Fürsorge. Ersparnisse werden für möglich gehalten durch Vereinfachung der Verwaltung in Richtung auf den Einheitsstaat, durch Befreiung der Länder von den Abfindungen an die Fürsten, durch Ersparnisse am Beamtenapparat der Heeres- und Marineverwaltung, Streichung des Neubaues von Kriegsschiffen, wie überhaupt durch äußerste Einschränkung des Etats des Reichswehrministeriums.

Gefordert werden Offenlegung der Steuerlisten, Abbau der Umsatzsteuer, Reform des Einkommensteuertarifes und volle Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau. Die Verkehrsverwaltungen müssen Diener der gesamten Wirtschaft sein. Die Leistungen der Sozialversicherung müssen ausgestaltet und eine ausreichende Arbeitslosenversicherung muß durchgeführt werden, Erhöhung des Lohnniveaus, Durchführung des Achtstundentages und Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Jede künstliche Neuschöpfung von Krediten wird abgelehnt. Durch eine planvolle Kreditverteilung soll die Volkswirtschaft in der Lenkung des Kapitalstromes mehr berücksichtigt werden.

Zur Handelspolitik wird Abbau der internationalen Zollmauer, besonders aber der deutschen Zollmauern als das Gebot der Lage bezeichnet. Die Durchführung der Betriebsrationalisierung muß unter Mitwirkung der Betriebs- und Wirtschaftsräte unter Vermeidung sozialer Härten bestehen. Die Ermäßigung von Steuern zur Erleichterung von Konzentrationen wird nur bei gleichzeitiger Erhöhung anderer Besitzsteuern gebilligt. Die Preispolitik der Kartelle darf nicht auf eine ungesunde Hochhaltung der Preise hinauslaufen. Die staatliche Kartellaufsicht soll ausgebaut und in die Hände eines besonderen Kartellaufsichtsamtes gelegt werden.

Das kritische Finanzjahr.

Seit dem Abschluß des Dawes-Vertrages in London im August 1924 haben wir den vierten deutschen Finanzminister. In diesem Amte war Dr. Luther, von Schlieben, nochmals Dr. Luther und jetzt Dr. Reinhold. Diese Tatsache beweist von neuem, wie schwer dieser Posten ist. Bisher brachte jeder Finanzminister neue Steuervorlagen, Dr. Reinhold ist der erste, welcher Steuerermäßigungen in Vorschlag bringt, die durch Ersparnisse gedeckt werden sollen. Dieser Gegensatz ist auffällig. Der gegenwärtige Reichskanzler Dr. Luther hat ihn damit begründet, daß es sich früher darum gehandelt habe, die Währung zu sichern, während es heute die Aufgabe sei, die tief herabgekommene Wirtschaft wieder in die Höhe zu bringen. Für das erste Ziel seien Steuern notwendig gewesen, für das zweite müßten sie abgebaut werden. Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister haben dabei dem Reichstage keine Vollmacht zu unbeschränkten Ausgaben erteilt, vielmehr ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur bei allergrößter Sparsamkeit die Steuererleichterungen vorgenommen werden könnten. Und Dr. Luther hat betont, daß wir vor leeren Kassen stehen würden, wenn der Reichstag seine Neigung zu nicht unbedingt nötigen Ausgaben nicht bezwingen könne.

Diese Frage ist deutlich, aber es ist doch zweifelhaft, ob es immer gelingen wird, über die unvermeidlichen und überflüssigen Ausgaben eine Verständigung herbeizuführen. Grundsätzlich handelt es sich jetzt also darum, durch die Verringerung der Lasten eine Steigerung und Verbilligung der Arbeitsleistungen und damit eine Erhöhung der Ausfuhr herbeizuführen. Nun haben wir aber in den Dawes-Zahlungen sehr erhebliche Ausgaben, über die Deutschland nicht mehr beschließen kann, weil ihr Betrag feststeht. oder nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Entente herabgesetzt werden kann. Im Jahre 1925 beliefen sich diese Zahlungen auf 1200 Millionen, für 1926 steigen sie auf 1400 Millionen. 1927 werden sie 1750 und von 1928 ab jährlich 2400 Millionen umfassen. Für 1926 hat der Finanzminister schon berechnet, daß die Ausgaben trotz der Steuermilderungen aufgelegt werden können, und für 1927 erhofft er dies gleichfalls. Für die 2400 Millionen von 1928 ist die volle Deckung noch nicht festgestellt worden, und dies Jahr ist das kritische. Es handelt sich von dann ab um tausend Millionen an Reparationszahlungen mehr als für das laufende Jahr 1926. Haben wir sehr viel Glück, so ist es wohl möglich, daß wir glatt durchkommen, aber schon bei normalen Verhältnissen ist es gewagt, auf die Erfüllung aller Erwartungen zu rechnen.

Es ist schon der Vorschlag gemacht worden, von 1928 ab durch einen Beschluß der Entente die Dawes-Zahlungen herabzusetzen, da es für Deutschland nicht möglich sein werde, diesen ungeheuren Betrag aufzubringen, auch wenn ein Teil davon in Fabrikaten und in Waren gezahlt werden solle. Man kann annehmen, daß die Amerikaner für die tatsächliche Lage Deutschlands 1928 Verständnis haben werden. Aber mit Hoffen allein ist es nicht getan, es kommt auf die Gewißheit an. Und diese müssen die Reichsregierung und der Reichstag wohl oder übel ins Auge fassen. 1928 müssen wir wissen, woran wir sind. In den Graben fahren dürfen wir nicht.

Herabsetzung der Bankzinsen.

Besprechung zwischen Reichsregierung und Banken.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hatte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gestern in Gegenwart des Reichsministers der Finanzen und des Reichsbankpräsidenten eine Besprechung mit den Vertretungen der Banken über die Frage der Entwicklung der Bankzinsen und Provisionen. Der Reichsminister gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß in den letzten Tagen bereits die Stempelvereinigung den Beschluß gefaßt habe, die Debetzinsen um 1%, also auf 1% über Reichsbanksatz herabzusetzen. Nach dem Verlaufe der Besprechungen ist bestimmt zu erwarten, daß auch die übrigen deutschen Banken sich diesem Beschluß anschließen. Der Reichsbankpräsident hat auch bei diesem Anlaß die baldige Herabsetzung des Lombardsatzes auf 1% über Reichsbanksatz in Aussicht gestellt.

Frankreich und Locarno.

Die Verträge vor der Kammer.

Die französiche Kammer hat beschlossen, die Aussprache über die Ratifikation der Verträge von Locarno auf Donnerstag nachmittag festzusetzen. Der Vorsitzende der Kammerkommission wies darauf hin, daß die Ratifikation unbedingt vor dem Zusammentritt des Völkerbundes erfolgen müsse. Der Bericht, den Paul Boncour im Auftrag der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten über den Ratifikationsentwurf abgefaßt hat, weist folgende Schlußfolgerungen auf: „Von welchem Standpunkt aus man auch das Ergebnis der Verhandlungen von Locarno beurteilen mag, so ist festzustellen, daß die Abmachungen von Locarno als teilweise Verwirklichung des Genfer Protokolls nur im Sinne des Protokolls zur Anwendung gelangen können und ausgebaut werden müssen.

Die unbestreitbare Sicherheit, die sich für unser Land aus dem Vertragstext ergibt, kann nur durch die unaufhörliche Stärkung des Völkerbundes und gleichzeitig durch unsere beharrliche Intervention in Genf befestigt und ausgebaut werden. Wollte man die Tragweite der Abmachungen von Locarno verkennen, so hieße das nicht nur an den Staatsmännern eine schreiende Ungerechtigkeit begehen, denen wir sie verdanken, sondern auch unserem Lande Hoffnungen rauben, auf die es durch seine Opfer im Kriege und durch seine Bemühungen um den Frieden ein Anrecht hat.

Anderseits wäre es verfehlt, sich durch das Gelöbnis der Sicherheit einschläfern zu lassen. Die Abmachungen von Locarno bedeuten kein Ende, sondern einen Anfang oder richtiger gesagt eine Etappe. Der Völkerbund hat bereits als Konsequenz der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages und auf Grund des Artikels 8 des Paktes die vorbereitenden Maßnahmen zur Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz getroffen. Frankreich hat dieser Maßnahme zugestimmt und wird auch weiterhin sich mit allen Kräften an den vorbereitenden Abrüstungsarbeiten beteiligen. Niemand wünscht mehr, daß die kostspieligen Rüstungslasten erleichtert werden, als Frankreich. Es hat aber unzweideutig seine Absicht kundgetan, daß die Abrüstung der Frankreich gewährten Sicherheit angepaßt sein muß. Es hängt von der Entwicklung dieser Sicherheiten, von der Erweiterung der Abmachungen von Locarno und schließlich von dem Beitritt der noch abseits stehenden Großmächte zu dieser Friedenspolitik und ihrem Eintritt in den Völkerbund ab, ob eine allgemeine Abrüstung zustandekommen wird."

Frankreich und der Vorsitz in der Saarregierung. Bei den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer wurde auch die Saarfrage gestreift. Der Deputierte Jerry richtete an Briand eine Anfrage wegen der zukünftigen Besetzung des Präsidentenpostens in der Regierungskommission des Saargebietes. Er wies darauf hin, daß durch den Verlust dieses Postens Frankreichs wirtschaftliche Interessen im Saargebiet sehr bedroht würden. Briand erklärte, daß die Reihe an andere Mitglieder der Regierungskommission gekommen sei, den Präsidentenposten anzutreten. Es sei ein Fehler des Versailler Vertrages, daß man keinen ständigen französischen Präsidenten in der Re-

Der Schimmelreiter.

12] **Von Theodor Storm.**

Der alte Manners reckte seinen weißen Kopf gegen sie, als müsse er erst sehen, wer denn eigentlich da rede: „Was ist das?" sagte er; „Kind, was sprichst du da?"

„Aber Elke zog an einem schwarzen Bändchen einen blinkenden Goldring aus ihrem Mieder: „Ich bin verlobt, Pate Manners," sagte sie; „hier ist der Ring, und Hauke ist mein Bräutigam".

— „Und wann — ich darf's wohl fragen, da ich dich aus der Taufe hob, Elke Volkerts — wann ist denn das passiert?"

„Das war schon vor geraumer Zeit; doch ich war mündig, Pate Manners", sagte sie; „mein Vater war schon hinfällig worden, und da ich ihn kannte, so wollt ich ihn nicht mehr damit beunruhigen; itzt, da er bei Gott ist, wird er einsehen, daß sein Kind bei diesem Manne wohl geborgen ist. Ich hätte es auch das Trauerjahr hindurch schon ausgeschwiegen; jetzt aber, um Haukes und um des Koogs willen, hab ich reden müssen." Und zum Deichgrafen gewandt setzte sie hinzu: „Euer Gnaden wollen mir das verzeihen!"

Die drei Männer sahen sich an; der Pastor lachte. der alte Gevollmächtigte ließ es bei einem „Hm, hm!" bewenden, während der Oberdeichgraf wie vor einer wichtigen Entscheidung sich die Stirn rieb. „Ja, liebe Jungfer," sagte er endlich, „aber wie steht es denn hier im Dorfe mit den ehelichen Güterrechten? Ich muß gestehen, ich bin augenblicklich nicht recht kapitelfest in diesem Wirrsal!"

„Das brauchen Euer Gnaden auch nicht," entgegnete des Deichgrafen Tochter. „Ich werde vor der Hochzeit meinem Bräutigam die Güter übertragen. Ich habe auch meinen kleinen Stolz," setzte sie lächelnd hinzu; „ich will den reichsten Mann im Dorfe heiraten!"

„Nun Manners," meinte der Pastor, „ich denke, Sie werden auch als Pate nichts dagegen haben, wenn ich den klugen Deichgrafen mit des alten Tochter zusammengebe!"

Der Alte schüttelte leis den Kopf: „Unser Herrgott gebe seinen Segen!" sagte er andächtig.

Der Oberdeichgraf aber reichte dem Mädchen die Hand: „Wahr und weise habt Ihr gesprochen, Elke Volkerts; ich danke Euch für so kräftige Erläuterungen und hoffe auch in Zukunft, und bei freundlicheren Gelegenheiten als heute, der Gast Eures Hauses zu sein; aber — daß ein Deichgraf von solch junger Jungfer gemacht wurde, das ist das Wunderbare an der Sache!"

„Euer Gnaden," erwiderte Elke, und sah den gütigen Oberbeamten noch einmal mit ihren ernsten Augen an, „einem rechten Manne wird auch die Frau wohl helfen dürfen!" Dann ging sie in den anstoßenden Pesel und legte schweigend ihre Hand in Hauke Haiens

* * *

„Es war um mehrere Jahre später: in dem kleinen Hause Tede Haiens wohnte jetzt ein rüstiger Arbeiter mit Frau und Kind; der junge Deichgraf Hauke Haien saß mit seinem Weibe Elke Volkerts auf deren väterlicher Hofstelle. Im Sommer rauschte die gewaltige Esche nach wie vor am Hause; aber auf der Bank, die jetzt darunter stand, sah man abends meist nur die junge Frau, einsam mit einer häuslichen Arbeit in den Händen; noch immer fehlte ein Kind in dieser Ehe; der Mann aber hatte anderes zu tun, als Feierabend vor der Tür zu halten, denn trotz seiner früheren Mithilfe lagen aus des Alten Amtsführung eine Menge unerledigter Dinge, an die er auch derzeit zu rühren nicht für gut befunden hatte; jetzt aber mußte allmählich alles aus dem Wege; er fegte mit einem scharfen Besen. Dazu kam die Bewirtschaftung der durch seinen eigenen Landbesitz vergrößerten Stelle, bei der er gleichwohl den Kleinknecht noch zu sparen suchte; so sahen sich die beiden Eheleute, außer am Sonntag, wo Kirchgang gehalten wurde, meist nur bei den von Hauke eilig besorgten Mittagessen und beim Auf- und Niedergang des Tages; es war ein Leben fortgesetzter Arbeit, doch gleichwohl ein zufriedenes.

Dann kam ein störendes Wort in Umlauf. — Als von den jüngeren Besitzern der Marsch- und Geestgemeinde eines Sonntags nach der Kirche ein etwas unruhiger Trupp im Kruge droben am Trunke festgeblieben war, redeten sie beim vierten und fünften Glase zwar nicht über Krieg und Regierung — so hoch wurde damals noch nicht gegriffen —, wohl aber über Kommunal- und Oberbeamte, vor allem über Gemeindeabgaben und -lasten, und je länger sie redeten, desto weniger fand davon Gnade vor ihren Augen, besonders nicht die neuen Deichlasten; alle Siele und Schleusen, die sonst immer gehalten hätten, seien jetzt reparaturbedürftig; am Deiche fänden sich immer neue Stellen, die Hunderte von Karren Erde nötig hätten; der Teufel möchte die Geschichte holen!

„Das kommt von eurem klugen Deichgrafen," rief einer von den Geestleuten, „der immer grübeln geht und seine Finger dann in alles steckt!"

„Ja, Marten," sagte Ole Peters, der dem Sprecher gegenübersaß; „recht hast du, er ist hinterspinnig und sucht beim Oberdeichgraf sich 'nen weißen Fuß zu machen; aber wir haben ihn nun einmal!"

„Warum habt Ihr ihn Euch aufhucken lassen?" sagte der andere; „nun müßt ihrs bar bezahlen".

Ole Peters lachte. „Ja, Marten Fedders, das ist nun so bei uns, und davon ist nichts abzukratzen: der alte wurde Deichgraf von seines Vaters, der neue von seines Weibes wegen." Das Gelächter, das jetzt um den Tisch lief, zeigte, welchen Beifall das geprägte Wort gefunden hatte.

Aber es war an öffentlicher Wirtstafel gesprochen worden, es blieb nicht da, es lief bald um im Geest- und unten in dem Marschdorf; so kam es auch an Hauke. Und wieder ging vor seinem inneren Auge die Reihe übelwollender Gesichter vorüber, und noch höhnischer, als es gewesen war, hörte er das Gelächter an dem Wirtshaustische. „Hunde!" schrie er, und seine Augen sahen grimmig zur Seite, als wollte er sie peitschen lassen.

Da legte Elke ihre Hand auf seinen Arm: „Laß sie; die wären alle gern, was du bist!"

(Forts. folgt.)

gierungskommission vorgesehen habe. Er wolle jedoch keine Schritte unternehmen, um den Präsidentenposten des französischen Delegierten aufrecht zu erhalten.

Italien und die kolonialen Mandate. Je mehr sich die Sitzungen der Mandatskommission in Rom ihrem Ende zuneigen, desto energischer vertritt die italienische Presse ihre Auffassung, daß an ein eventuelles Kolonialmandat für Deutschland nicht zu denken sei, bevor nicht das „siegreiche Italien" entsprechend seines Bevölkerungszuwachses ein bedeutendes Kolonialmandat erhalten hätte. Italien habe keine Lust, zum zweitenmal wie in Versailles um seine berechtigten Interessen betrogen zu werden. Der „Informator de Stampa" fordert die Regierung auf, in der Presse auf die Bedeutung der kolonialen Probleme für Italien hinweisen zu lassen und besonders unter der Jugend Propaganda zu treiben, um diese zu einem nationalen Verantwortungsgefühl für diese Frage zu erziehen.

Die Heimkehr der „Westfalia".

Feierlicher Empfang in Hamburg.

Der Hapag-Dampfer „Westfalia", der während seiner letzten Reise nach New York am 31. Januar die 27 Mann starke Besatzung des in höchster Seenot befindlichen holländischen Dampfers „Alkaid" rettete, traf wieder im Hamburger Hafen ein. Nach der Landung der Passagiere wurde der tapferen Rettungsmannschaft an Bord des Dampfers ein feierlicher Empfang bereitet.

Die an der Rettungsfahrt beteiligt gewesenen sieben Mannschaften und zwei Offiziere wurden zunächst durch den Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen mit Händedruck begrüßt, worauf Ministerialrat Lahr im Namen der Reichsregierung, des Reichswirtschaftsministeriums und des Auswärtigen Amtes eine Begrüßungsansprache hielt, in der er die vollste Anerkennung für die Hilfe aussprach, die die Mannschaft dem holländischen Schiffe geleistet habe. Hierdurch seien wieder einmal die Augen der ganzen Welt auf die deutsche Handelsmarine gelenkt und das Ansehen Deutschlands gefördert worden. Mit dieser Rettungsfahrt habe die Mannschaft ein Stück Wiederaufbauarbeit geleistet, wie es in der Heimat nicht in jahrelanger Arbeit geleistet werden könne.

Darauf überreichte Bürgermeister Dr. Petersen eine Ehrenurkunde des Senats, die den Leuten der „Westfalia" den Dank der Freien Hansestadt ausspricht. Der Kapitän erwiderte mit wenigen schlichten Worten.

Der Glückwunsch des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat an den Führer des Dampfers „Westfalia", Kapitän Graalfs, beim Eintreffen des Schiffes in Hamburg folgendes Telegramm gesandt: „Ihnen und der Besatzung der „Westfalia" verdankt eine schwer gefährdete Schiffsbesatzung ihre Rettung aus Seenot. Ich beglückwünsche Sie und Ihre Besatzung zu dem Gelingen des Rettungswerkes und spreche Ihnen vor allem für den Mut und die Selbstaufopferung, die Sie hierbei bewiesen haben, im Namen des Reiches Dank und Anerkennung aus. — Der deutsche Reichspräsident, gez. v. Hindenburg.

Amerikanische Kriegshetzer.

Der Berliner Botschafter Gerard und Oberst House.

Die Memoiren des Obersten House schildern das weitere Einwirken auf den Präsidenten Wilson im Herbst des Jahres 1915, um ihn zur Kriegserklärung an Deutschland zu bewegen.

Am 20. Juli 1915 schrieb der amerikanische Botschafter in Berlin, die Deutschen seien überzeugt, sie könnten die Amerikaner beleidigen, ohne eine Strafe befürchten zu müssen und behandelten die amerikanischen Noten wie einen Fetzen Papier. Als am 21. August nach der Versenkung der „Arabic" Wilson House um Rat fragte und die Meinung aussprach, Amerika rechne darauf, daß das Land vor dem Kriege bewahrt werden müsse, antwortete House, wenn Wilson den Nationalstolz Amerikas verletze, werde er seine Autorität verlieren.

Er regte an, den Botschafter Gerard abzuberufen und die Entfernung Bernstorffs von seinem Botschafterposten zu veranlassen. Nachdem Graf Bernstorff darauf gedrungen hatte, Wilson möge sich eine endgültige Entscheidung reiflich überlegen, appellierte Wilson nochmals an House, der ihm erklärte, er habe immer größtes Mißtrauen gegen die deutsche Diplomatie gehabt.

Dem Frühling entgegen.

Die Sonne zieht von Tag zu Tag größere Kreise am Firmament und mit jedem Tag sendet sie wärmere Strahlen auf die Erde, um die noch schlafende Natur aus der Erde herauszulocken. Und die Abgesandten der Himmelskönigin haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Der Frühling rüstet sich bereits zu seinem Siegeszug durch die Natur. Wenn auch die ersten Frühlingsblumen ihre Augen der Sonne noch nicht geöffnet haben und noch sanft in der Erde schlummern, so sieht man doch hier und da an den sich bildenden Knospen an Baum und Strauch, daß der Frühling nicht mehr allzu fern sein kann. Die ersten Vorboten des Frühlings, die Palmkätzchen, haben sich bereits gebildet und freudselig lächeln sie bereits den Vorübergehenden an, als wollten sie ihm einen Gruß des kommenden Frühlings übermitteln.

Wenn das milde Frühlingswetter anhält, wird es nicht mehr lange dauern und Prinz Frühling ist in der Natur eingezogen mit all seiner Pracht und all seinem Duft. Dann werden die Blumen aus ihrem Winterschlaf erwachen und aus der Erde hervorlugen, zuerst noch etwas scheu und schlaftrunken; doch unsere Sonne hat sie bald vollends wachgeküßt und sobald sie die belebende Wärme ihrer Strahlen verspüren, werden sie ihre jungen Glieder dem Licht entgegenstrecken. Sie werden ihr herrliches Blütengewand entfalten, und das öde Grau des Vorfrühlings mit ihren bunten Farben beleben. Grün schießt es hervor aus allen Bäumen und Sträuchern und die Natur wird auferstehen aus dem bleichen Schlaf zu neuer Pracht und Herrlichkeit. Die Vögel kehren wieder aus dem Süden und erwecken mit ihrem herzerfrischenden Gesang den letzten Rest der noch schlafenden Natur. In jubelnden und jauchzenden Weisen feiern sie des Frühlings Einzug.

O Frühling, du Beglücker der Menschheit und der Natur, o komme bald mit deiner Pracht und deinem Duft, spende uns Licht und Sonne. In unsere Herzen ziehe ein und lasse die Menschengemüter aufatmen und vergessen für eine Weile der drückenden Alltagssorgen. Wir alle, alle brauchen den Frühling! Wenn auch die Not groß ist, wenn auch mancher der Verzweiflung nahe ist und den Mut verloren hat zu glauben und zu hoffen — der Frühling kommt ja und muß Linderung bringen, muß uns wieder gesund machen! Denn: Es muß doch Frühling werden!

Die Höllenmaschine in der Panzerkasse.

Wichtige Funde im Schlosse des Prinzen Windisch-Grätz.

Die mit der Untersuchung der ungarischen Frankenfälschung beauftragten Kriminalbeamten haben im Schloß Sarospatak, dem Wohnsitz des Prinzen Windisch-Grätz, in einer Panzerkasse außerordentlich wichtige Dokumente gefunden, die für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in der Frankenfälschungsaffäre von bedeutender Entscheidung sein sollen.

Die Panzerkasse, die schon vor längerer Zeit gefunden wurde, konnte bisher nicht geöffnet werden, da die gewaltsame Oeffnung mit Rücksicht auf angebrachte explosive Schlösser gefährlich erschien. Dieser Tage wurden nun die Schlüssel gefunden. Sachverständige stellten fest, daß die gewaltsame Oeffnung eine Explosion verursacht hätte, durch die der ganze Schloßteil, in dem die Kasse untergebracht war, vernichtet worden wäre.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses über die Frankenfälschungen.

Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der Frankenfälschungsangelegenheit stellt fest, daß es die Aufgabe des Ausschusses sei, eine vollkommene und objektive Klarstellung des Tatbestandes zu liefern, während die Beurteilung der Verantwortlichkeit selbst Sache der Nationalversammlung sei.

Nach Aussage von Windisch-Grätz stamme die Idee der Frankenfälschung nicht von ihm, sondern aus dem Ausland, nach Rabas' Behauptung aus Deutschland. Alle Teilnehmer der Strafhandlung beriefen sich im allgemeinen auf patriotische Ziele, ohne jedoch eine einheitliche Richtung zu bezeichnen. Ziemlich übereinstimmend sei aber ihre Bekundung, daß der

Sturz der gegenwärtigen Regierung

herbeigeführt werden sollte. Es könne auch festgestellt werden, daß die Aktion nicht frei von gewissen materiellen Absichten war. Hinsichtlich der Frage der Verantwortlichkeit führt der Bericht aus, es lasse sich logisch nicht denken, daß eine Regierung eine Aktion decke, deren Zweck ihr Sturz sei. Bethlen erklärte, die Behauptung, die Tätigkeit der Fälscher sei mit seiner Unterstützung erfolgt, sei eine Lüge.

Was die politische Verantwortung des Ministers des Innern betrifft, so stellte der Ausschuß fest, daß der Minister am 18. Dezember von der Frankenfälschungsangelegenheit Kenntnis erhielt, als in Holland Verhaftungen wegen Inverkehrsetzung falscher Frankennoten erfolgten. Auf die Aufforderung des Ministerpräsidenten wies der Minister des Innern den Polizeichef Nadossy an, über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten. Am 22. Dezember traf die Mitteilung der Amsterdamer Polizei ein, Jankowitsch habe sich auf Nadossy berufen. Nadossy wurde noch an demselben Tage von der Polizei vernommen. Er leugnete jedoch entschiedenst, von falschen Frankennoten etwas zu wissen. Er gestand nur, den Kurierpaß für Jankowitsch beschafft zu haben. Der Minister des Innern forderte nach Erhalt der Haager Zuschrift Nadossy sofort auf, um Urlaub einzukommen. Am 25. Dezember ließ der Minister des Innern Nadossy und Windisch-Grätz zu sich bestellen, um von ihnen weitere Daten für die Untersuchung zu verlangen. Durch das Gespräch wurde der Minister des Innern bestärkt, daß

Windisch-Grätz an der Frankenangelegenheit unbedingt beteiligt

war, und daß auch Nadossy davon wissen mußte. In ein entscheidendes Stadium traten die Nachforschungen erst am 28. Dezember ein, als die französischen Vertreter ein an die Adresse der in Holland Verhafteten gerichtetes und in Budapest aufgegebenes Telegramm überbrachten, auf Grund dessen der Absender des Telegramms, Raba, festgestellt wurde. Windisch-Grätz leugnete noch am 31. Dezember bei der Polizei seine Schuld entschiedenst, worüber der Minister des Innern dem Ministerpräsidenten Bericht erstattete. Der Ministerpräsident und der Minister des Innern beschlossen, die Strafangelegenheit bis in die kleinsten Einzelheiten aufzudecken.

Die sozialen Probleme der Großstädte.

Eine Rede des Reichsarbeitsministers.

Im Plenarsaal des Reichstages hielt der Volksverein für das katholische Deutschland eine allgemeine Kundgebung ab. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns behandelte die sozialen Probleme der Großstädte. Er wies auf den auch heute in Zeiten einer ungeheuren wirtschaftlichen Krise noch anhaltenden Zuzug nach den Großstädten hin.

Die Großstadt biete neben den Lichtseiten auch viele Schattenseiten, die hauptsächlich auf sozialem Gebiete lägen. Der Minister hob die Fragen hervor, die unter den sozialen Schäden der Großstadt im Augenblick besonders brennen: In erster Linie

das ungeheure Wohnungselend,

dessen Folge die leidige Wohnungszwangswirtschaft sei, die je eher desto besser verschwinden müsse. Dr. Brauns wies dann auf die Dringlichkeit der Lösung dieses Problems besonders hin. Daß wir im Wohnungsbau nicht vorwärts kämen, liege einmal daran, daß die Mieten nicht Schritt gehalten hätten mit der Geldentwertung, ferner daran, daß das Geld für langfristige Kredite überhaupt kaum und nur zu sehr hohen Zinssätzen zu haben sei. Daher sei die Gewinnung in- oder ausländischen Kapitals für den Wohnungsbau notwendig.

Der Minister ging dann kurz auf die Wirtschaftskrise und ihre Folgen ein. Abzuhelfen sei der Krise nicht mit Sozialpolitik, diese sei ja nur ein Stück der Wirtschaft, auch nicht mit der Arbeitslosenversicherung im Sinne eines völligen Lohnersatzes. Helfen könnte man nur mit wirtschaftlichen Mitteln. Wir seien, betonte der Minister, aus den Inflationsgewohnheiten noch nicht ganz herausgekommen. Alles müsse getan werden, um den Preisabbau zu fördern. Bei dem Mangel an Kaufkraft im Inlande und der riesigen Konkurrenz des Auslandes könne man nur mit einem

durchgreifenden Abbau der Preise

die Kaufkraft wieder heben. Nur mit Mühe hätten wir eine Wiederholung der Inflation vermieden. Auch mit Streiks um höhere Löhne müsse man sehr vorsichtig sein. Hoffentlich würden wir in diesem Jahre keinen zweimonatigen Bauarbeiterstreik bekommen! Der Minister drückte die Hoffnung auf weitere Senkung des Zinsfußes und auf eine Hebung der Exporttätigkeit, insonderheit nach Rußland aus.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Weiter aufwärts.

Der Februar hat ausregiert, er will demissionieren,
und weil er seinen Dienst quittiert, wird uns der März regieren,
da ist der Frühling nicht mehr weit, dem wird es schon gelingen,
die längst erhoffte bess're Zeit — uns in das Land zu bringen.

Es fällt des Frühlings Anbeginn stets in die Märzentage,
und dies verbessert immerhin die allgemeine Lage,
wir werden Winternacht und Leid allmählich überwinden,
und wieder aus der Not der Zeit den Weg zur Höhe finden!

Dann zieht die alte Sorge fort, dann ist ihr Bann gebrochen,
es ist uns ja schon hier und dort so mancherlei versprochen,
das soll des Jahres dritter Mond zum Teil realisieren,
er möge, daß es sich verlohnt, der Welt zum Heil amtieren.

Von neuer Hoffnung ist erfüllt manch Bürger und Philister,
denn jüngst hat sein Programm enthüllt der Reichs-Finanzminister.
Die Steuern werden reduziert, die Botschaft ist willkommen!
damit die Wirtschaft neu floriert, wird ihr die Last genommen.

Ein Wandel kommt! Es reift die Tat, die Worte zu bekräft'gen,
nun wird des Völkerbundes Rat sich auch mit uns beschäft'gen,
ein Sitz im Rat muß unser sein als einem großen Reiche,
da mischt sich auch der Pole ein und wünscht für sich das Gleiche!

Im Wege liegt ein neuer Stein, auch dieser muß entschwinden,
doch wir besteh'n auf unseren Schein, das weit're wird sich finden,
und gibt's auch noch manch Hindernis, so wird auch dies genommen,
wird werden doch, das ist gewiß, zu unserm Rechte kommen!

Ein Mahnen geht landaus, landein, und Feierglocken schallen:
Wir wollen derer würdig sein, die einst für uns gefallen!
Von heil'gem Opfermut entfacht, wie einst die wackern Streiter,
zieh'n heute wir auf Friedenswacht zu Deutschlands Wohl! — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend

* **Laasphe**, 1. März. Der Monat März zieht ins Land. Er soll uns kalendermäßig zu seinem Schlusse den Frühling bringen — oft genug haperts damit allerdings und der März läßt sich, wie z. B. im Vorjahre, noch recht winterlich an. Was er für das laufende Jahr auf sein Programm geschrieben haben mag, ist schwer vorauszusagen, zumal manche bereits erlebte Enttäuschung die Freude am Wettermachen erheblich herabmindert — — Im allgemeinen ist der März jedoch ein Monat, der immerhin einen ausgesprochenen Vorfrühlingscharakter trägt. Machtvolle Fortschritte zeigt insbesondere die Zunahme der Tageslänge und das Höhersteigen der Sonne. Demzufolge sind denn auch die ersten Frühlingskinder, wie Schneeglöckchen, Leberblümchen, Märzveilchen usw., selbst in wenig schönen Märztagen immerhin in mäßiger Menge zu finden und künden durch ihre bloße Anwesenheit, daß der Lenz nicht mehr weit ist, der noch erheblich reicheren Blumenflor auf die Wiesen und Raine streuen wird.

—* Geflügel-Ausstellung. Der Kreisverband der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein veranstaltet in diesem Jahre wieder eine Geflügel-Ausstellung und zwar in der Turnhalle in Berleburg. Am Samstag den 6. März werden die Ausstellungstiere angeliefert und prämiiert. Am Sonntag den 7. März wird die Ausstellung vormittags nach Beendigung des Gottesdienstes in Berleburg durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Landrat Dr. Kretschmar, eröffnet. Erfreulich ist es, daß in diesem Jahre wieder zahlreiche Meldungen aus dem ganzen Kreise eingegangen sind, sodaß man sich einen guten Ueberblick über den Stand der Rassegeflügelzucht im Kreise Wittgenstein machen kann. Es werden die verschiedenen Rassen gezeigt, wie Schwarze Rheinländer, Ostfriesische Goldmöven, Hamburger Schwarzlack, Hamburger Silberlack, Hamburger Goldsprenkel, Silberbrakel, Gestreifte und Schwarze Plymouth-Rocks, Wyandottes, Minorkas, Blaue Andalusier, Italiener in rebhuhnfarbig, schwarz, weiß, gesperbert, gelb, Weiße Leghorn, Schwarze Sumatra, Schwarze Bantam, Deutsche Zwerge, Fasanen, Puten, Gänse und Enten. Der Besuch wird wohl wieder wie in früheren Jahren ein recht reger werden. Genaues Programm wird in der nächsten Nummer dieser Zeitung veröffentlicht werden.

Hausmusik.

„Ist auch das Stübchen noch so klein, Rosen und Lieder müssen darinnen sein." Prosaischer ausgedrückt würde es lauten: daß in jeder Familie, die es erschwingen kann neben den Kindern Floras auch die Tonkunst liebevoll gepflegt werden sollte, weil nichts so sehr geeignet ist, Herz und Gemüt für alles Edle und Schöne empfänglich zu machen, wie klingendes Saitenspiel. „Hausmusik" ist nicht ein so engbegrenzter Gattungsbegriff wie „Kirchenmusik", „Salonmusik", „Kammermusik"; denn mit diesen bezeichnet man jene Werke, die für Kirche, Salon oder für den intimen Raum geschaffen sind, während sich die Hausmusik Blüten und Blumen von allen Gebieten pflückt, die Frau Musika beherrscht. Wo die Tonkunst im Hause gepflegt wird, da singt man, je nachdem die Kräfte ausreichen, ebensowohl Volkslieder und Choräle wie auch die Meisterlieder unserer Großen, und gleicherweise muß die Instrumentalmusik alle ihre Gaben, vom kleinsten Uebungsstück an bis zu den bedeutendsten Werken unserer klassischen Meister spenden. Daß solche Hausmusik seit geraumer Zeit in bedauerlicher Weise vernachlässigt wird, ist leicht nachzuweisen. Oder soll man die Darbietungen krächzender Grammophone oder des Rundfunks für einen vollkommenen Ersatz der Hausmusik ansprechen? Diese Frage darf man wohl mit Recht verneinen.

Einer der Hauptgründe der Vernachlässigung der schönen Hausmusik liegt wohl in den hohen Anforderungen, welche die Schule namentlich an die männliche Jugend stellt. Dem wäre jedoch bis zu einem gewissen Grade entgegenzuwirken, wenn die Eltern ihren Kindern den Musikunterricht früher erteilen ließen, als es im allgemeinen Brauch ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Musik gerade jene Kunst ist, in der sich ein Kind gerade am frühesten mit Erfolg betätigen kann, zwar nicht schaffend, aber doch ausübend. Wenn ein gut veranlagtes Kind frühzeitig Musikstunden erhält, so überwindet es bei einigermaßen regelmäßiger Uebung die Anfangsgründe in Jahresfrist so weit, daß ihm das, was es bis dahin erreichte, schon Freude macht. So ist denn der Grund zu gemütvoller Hausmusik gelegt, und auf ihm kann weitergebaut werden. Doch liegt eine Gefahr darin, wenn man zu früh die bedeutenderen Werke der großen Meister zu Unterrichtszwecken heranzieht, weil sie in ihrer geistigen Bedeutung von der Jugend noch nicht erfaßt werden können, und später nicht selten als überwunden beiseite gelegt werden, während sie nunmehr erst verstanden, empfunden und gewürdigt werden könnten. Weil eben das, was die großen Meister an Werken für jugendliche Kräfte geschaffen haben, der Menge nach ziemlich beschränkt ist, so ist es Aufgabe des Lehrers, geeigneten Stoff für den Unterricht auszuwählen. Die Hausmusik wird eine schwere, aber trotzdem dankbare Aufgabe, die beste Schulung für jeden, der einst mit wahrem Verständnis die Werke unserer Meister ausüben will.

* **Laasphe**, 1. März. Der gestrige Volkstrauertag trug schon durch seine trübe, regnerische Witterung ein düsteres, ernstes Gepräge. An dem stark besuchten Gottesdienst in unserer Kirche nahmen geschlossen der Kriegerverein, Stahlhelm und Jungdeutscher Orden teil, ferner auch der Männergesangverein „Eintracht", der die ernste Feier durch den Gesang einiger Lieder verschönte. Zu Ehren unserer Gefallenen hatten Mädchenhände den Altar mit Blumen geschmückt. Superintendent Adams gedachte in zu Herzen gehender Weise der vielen braven Söhne und Väter, die auf dem Felde der Ehre geblieben und verband damit die Mahnung an die Lebenden, Einkehr zu halten und an ein ewiges Leben zu glauben. Von 1 Uhr ab läuteten zum Zeichen der Trauer eine Viertelstunde lang die Glocken. — Möge nun auch das äußere Zeichen des Gedenkens der Helden in unserer Stadt endlich bald greifbare Gestalt annehmen.

Erschütternde Weltkriegsbilanz

Nach den Unterlagen des Zentralnachweisamtes für Kriegsverluste und Kriegergräber beliefen sich die deutschen Verluste im Weltkriege auf rund 1 835 000 Tote beim Landheer, 35 000 bei der Marine, 1170 bei der Schutztruppe und schließlich auf insgesamt 170 000 Vermißte, die mit größter Wahrscheinlichkeit gleichfalls den Toten beizurechnen sind. Alles in allem betrug die Ernte des Todes im Weltkriege, soweit Deutschland in Frage kommt, rund 2 040 000 Menschen. An nicht tödlich verwundeten Personen sind im ganzen rund 4 250 000 Soldaten gezählt worden.

Im Vergleich zu diesen ungeheuerlich hohen Ziffern muten die Zahlen früherer Kriege geradezu geringfügig an. So z. B. wurden in dem Feldzug 1870-1871 auf Seiten der Deutschen nur 41 200 Tote und einschließlich der Vermißten rund 88 565 Verwundete ermittelt.

---

b. **Bause**, 26. Febr. **Als das Postauto sich heute morgen soeben in Bewegung gesetzt hatte, um abzufahren, stockte es plötzlich und konnte nicht mehr weiter. Der Führer, der abstieg, um nach dem Schaden zu sehen, entdeckte dabei, daß eine Bruchstelle am hinteren Rade war. Da nicht vorauszusehen war, wann der Wagen wieder gebrauchsfertig sein würde, stiegen alle Insassen aus und mußten sehen, daß sie ihr Ziel auf Schusters Rappen erreichten. Am andern Tage war der Wagen jedoch bereits wieder repariert und lauffähig.**

b **Bause**, 1. März. Wie wir hören, hat die Reichsbahn die Genehmigung zum Befahren der Autostrecke Straßebersbach-Dillenburg nicht erteilt, da sie sich dadurch geschädigt sieht. Die Bevölkerung der an der Strecke gelegenen Ortschaften dürfte sich dieser Maßregel nicht so ohne weiteres fügen, da die Zugverbindung zwischen Straßebersbach und Dillenburg vieles zu wünschen übrig läßt.

— **Breidenbach**, 1. März. Hier wird ab heute der Selbstanschlußbetrieb für den Fernsprechverkehr eingeführt.

—* Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen sind im Monat Januar 1926 um 10 Millionen RM. gewachsen. Dazu kommen noch weitere rund 7 Millionen RM. Zinsen, die die Sparkassen ihren Sparern zum Jahresschluß gutgebracht haben, sodaß der Spareinlagenbestand der westfälischen Sparkassen jetzt rund 206 Millionen RM. beträgt. Die Giro- und Kontokorent-Einlagen stiegen um 5 Millionen RM. auf 70 Millionen. Der Gesamteinlagenbestand beläuft sich mithin jetzt auf 276 Millionen RM. Im Monat Januar wurden 16 800 Sparbücher ausgestellt. — Die Landesbank der Provinz Westfalen (einschließlich der Stellen Bielefeld, Dortmund, Hagen) hatte im Monat Januar 1926 einen Umsatz von 384 Millionen RM. Die Bilanzsumme stieg von 119 Ende Dezember auf 130 Millionen RM. — Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt hatte im Monat Januar eine Zunahme von Neuversicherungen im Betrage von 1,8 Millionen RM.

—* Einbrüche in Eisenbahnkassen. In letzter Zeit ist häufiger versucht worden, bei den Stationskassen durch Einbrüche größere Beträge zu erbeuten. Die Arbeit hat sich jedoch nicht gelohnt. Die Eisenbahn weiß ihr Geld zu sichern. Die im Laufe des Tages aufkommenden Bareinnahmen werden restlos noch in den späten Nachmittagsstunden an die örtlichen Banken abgeliefert. Ueber Nacht werden daher in den Kassen keine Gelder oder höchstens im Ausnahmefalle nur sehr geringfügige Beträge aufbewahrt.

— **Ein wenig beachtete postalische Bestimmung.** Seit dem 1. Januar dieses Jahres sind Briefumschläge, Postkarten und Drucksachen, deren Adressenseite Firmenaufdruck über die ganze Breite hinweg trägt, nicht mehr zugelassen. Bis Ende dieses Jahres werden die noch vorhandenen Bestände im Verkehr geduldet. Bei Neuanfertigung wird man gut tun, diese Bestimmung zu beachten. Der Aufdruck darf nur auf das linke Drittel der Anschriftseite gesetzt werden. Die Bestimmung hat den Zweck, die Poststempel deutlicher erscheinen zu lassen.

— **Das Inserat** ist die erste Station auf dem Wege zum Erfolge. Woher soll jemand wissen, daß ein Geschäftsmann dies oder jenes preiswert feilfällt, wenn der Verkäufer nicht Mittel und Wege sucht, den ganzen in Frage kommenden Abnehmerkreis davon in Kenntnis zu setzen? Mit der Schaufensterauslage allein ist's fast nie getan, ist doch meistens hier schon der Raum viel zu beschränkt, um alles zur Besichtigung auszustellen. In mittleren und größeren Städten, in denen den Fußgänger sein Weg nicht täglich durch alle Straßen führt, übernimmt diese Aufgabe der Informierung des Kunden das Zeitungsinserat nahezu ausschließlich. Auch in kleinen Städten sollte es jedoch nicht vernachlässigt werden. Und ein rechtzeitiger Beginn, ehe die Konkurrenz den Rahm abgeschöpft hat, ist dabei die Hauptsache, denn „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst", sagt ein altes Sprichwort, das bisher noch immer recht behalten hat.

Nachlösen von Fahrkarten im Zuge. Wer im fahrenden Zuge eine Fahrkarte nachlöst, hat zu dem tarifmäßigen Preise einen Zuschlag von 50 Pfg., jedoch nicht mehr als den doppelten Preis der Fahrkarte, zu entrichten. Voraussetzung ist, daß der Fahrgast sich sofort unaufgefordert bei dem Schaffner meldet. Von der Erhebung des Zuschlags von 50 Pfg. kann in bestimmten Fällen abgesehen werden, um etwa auftretende Härten auszugleichen, z. B. wenn die Reisenden mangels durchgehender Tarifsätze eine Fahrkarte bis zur Zielstation nicht erhalten konnten; in solchen Fällen wird dem Resenden auf Verlangen am Schalter ein roter Zettel ausgehändigt, der zur Nachlösung ohne Zahlung eines Zuschlages berechtigt. Von der Erhebung des Zuschlages kann abgesehen werden, wenn infolge von Zugverspätungen oder Schalterandrang eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht mehr gelöst werden konnte. Die Nichterhebung des Zuschlages wird in diesen Fällen auf den Blankokarten oder Nachlösezetteln kurz vermerkt.

Postanweisungen mit dem Vermerk „Barzahlung". Es hat sich der Brauch herausgebildet, Postanweisungen, insbesondere Nachnahmepostanweisungen, deren Barauszahlung auch für den Fall gewünscht wird, daß die Postanweisungsbeträge für den Empfänger seinem Postscheckkonto oder einem Reichsbankgirokonto oder einem Staatsbankkonto gutgebracht werden, mit dem Vermerk, „Barzahlung" zu versehen. Bei der Bestimmungspostanstalt sind die Postanweisungen mit dem Vermerk „Barzahlung" stets bar auszubezahlen. Wünscht der Empfänger jedoch, daß die Postanweisungen mit dem Vermerk „Barzahlung" seinem Postscheckkonto oder einem Reichsbankgiro oder einem Staatsbankkonto gutgebracht werden, so ist diesem Ersuchen zu entsprechen.

Die geplante Aufhebung der Luxussteuer. Wie der Reichsminister der Finanzen in seiner Etatsrede angekündigt hat, ist die Aufhebung der Luxussteuer in Aussicht genommen. Es ist nur die Frage offengeblieben, ob in kleinem Ausmaße die erhöhte Umsatzsteuer bei solchen Gegenständen beibehalten werden soll, bei denen sie weder kulturpolitisch noch volkswirtschaftlich bedenklich erscheint. Die Frage, ob eine solche Liste von geringem Umfange sich aufstellen läßt, oder ob dabei im einzelnen doch Schädigungen der in Betracht kommenden Unternehmungen zu befürchten sein werden, bildet noch Gegenstand der Unterhandlungen. Schon jetzt steht jedenfalls fest, daß die meisten der zurzeit noch erhöht steuerpflichtigen Gegenstände aus der erhöhten Steuerpflicht ausscheiden werden. Es gilt dies z. B. von Waren aus unedlen Metallen, Gegenständen der Keramik, der Porzellan- und Glasindustrie, Gegenständen der optischen und der Musikinstrumentenindustrie, von Beleuchtungskörpern, Bekleidungsgegenständen, Möbeln, Schuhen usw. Es wird nach Möglichkeit Sorge dafür getragen werden, daß für alle diese Gegenstände die Steuerfreiheit mit dem 1. April 1926 eintritt, sofern nicht zu diesem Zeitpunkt die erhöhte Umsatzsteuer überhaupt wegfällt.

Ein Regimentsappell. 10 000 ehemalige Argonnenkämpfer, sowie Teilnehmer an Großkampftagen um Verdun, in der Champagne und in Flandern kommen im Mai d. J. nach Essen. Das Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145, ehemals Metz, hält am 15. und 16. Mai in treuer Kameradschaft seinen ersten Regimentsappell ab. Die Unterbringung erfolgt in Privatquartieren, die von der Bürgerschaft bereitwilligst zur Verfügung gestellt werden. Die Verpflegung ist frei. Anmeldungen aller Regimentsangehörigen aus Krieg und Frieden sind ungesäumt an Hermann Siepmann, Essen, Isenbergstraße Nr. 27, zu richten.

Vermischtes.

— **Herborn**, 27. Febr. **In der hiesigen Mittelschule wurde eine Radio-Einrichtung angebracht. Den Schülern soll in der Woche einmal Gelegenheit zur Anhörung von gutem, bildendem Stoff gegeben werden. Zweifellos fördert man damit das Wissen der Schüler und gibt ihnen manche Anregung.**

— **Siegen**, 27. Febr. **Die 11jährige Erna Krimpel von hier fuhr mit einem Rade die Rosterstraße hinunter. Sie verlor die Herrschaft über das Fahrzeug, das nun mit Eilzugsgeschwindigkeit die steile Straße hinabsauste. Schließlich prallte das Rad an einen Baum an und die unglückliche Fahrerin trug einen Schädelbruch davon. Trotzdem das arme Kind sofort nach dem städtischen Krankenhause gebracht wurde und ärztliche Kunst sich um es bemühte, gelang es doch nicht, ihm das Leben zu retten.**

— **Arnsberg**, 27. Febr. (Strafkammer.) **Glück mit seiner Berufung hatte der 20 Jahre alte Maurer Wilhelm Bernshausen aus Eichwald, der vom Schöffengericht in Siegen wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Außerdem mußte B. dem Verletzten, dem Arbeiter Friedrich Haßler aus Weide, eine Buße von 150 Mk. zahlen. Gegen das Urteil hat B. Berufung eingelegt. Der Angeklagte soll im Mai v. Js. den Haßler mit einem Messer gestochen haben, und zwar im Verlaufe einer allgemeinen Rauferei. In der Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Arnsberg verweigerte der als Zeuge vernommene und auch bei der Rauferei zugegen gewesene Maurer Wilhelm Schneider aus Rückershausen auf die Frage, ob er den H. gestochen habe, seine Aussage. Das Gericht sprach daher den Angeklagten von der erhobenen Anschuldigung frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last.**

— **Hennef** (Sieg), 27. Febrnar. Hier starb im Alter von 100 Jahren der aus Himmelmert bei Plettenberg stammende Rentner Hammerschmidt, der hier bei seinem Sohne, dem Apotheker Hammerschmidt, lebte.

— **Essen**, 28. Febr. (Krupp mußte bis jetzt 22 000 Mann entlassen.) Nach Mitteilung der Kruppschen Zechenverwaltung ist infolge der Betriebsstillegungen die Gesamtarbeiterzahl der Firma Krupp von 42 000 Mann auf 20 000 Mann zurückgegangen. Von diesen 20 000 Mann werden 10 000 mit Kurzarbeit beschäftigt.

— **Barmen**, 28. Febr. **Die Schwebebahn Barmen—Elberfeld—Vohwinkel kann in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus einer aus diesem Anlaß aufgestellten Statistik geht hervor, daß die Bahn in dieser Zeit 300 Millionen Menschen befördert hat. 13 schwere Unfälle sind zu verzeichnen, bei denen jedoch nur ein einziger Todesfall vorgekommen ist, eine Unfallziffer, die in der Geschichte der deutschen und europäischen Bahnen unerreicht dasteht. Das Schwebebahn-Unternehmen ist im Jahre 1919 zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt worden, an der die Stadt Elberfeld mit 49 Prozent beteiligt ist.**

— **Frankfurter Messe.** Da die Kölner Frühjahrsmesse, wie mitgeteilt worden ist, nicht abgehalten wird, ist die Frankfurter Messe im deutschen Westen und Süden wieder der einzige Großmarkt. Die Frankfurter Frühjahrsmesse findet vom 11. bis 14. April statt. Sie dürfte sowohl hinsichtlich Beschickung als auch Besuch ihrer Aufgabe trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten gerecht werden.

— **Flörsheim a. M.**, 27. Februar. **In einem Brot, das ein Bäcker im nahen Weilbach gebacken hatte, fand der Käufer eine ansehnliche Maus vor. Als der Bäckermeister bestritt, daß das Mäusebrot von ihm sei, schlug es ihm der wütende Käufer mehrere Male um die Ohren, so daß der Meister ziemlich verwundet wurde. Am nächsten Morgen las man an dem Bäckerhause die Inschrift: „Mausbäckerei von ...."**

— **Eltville**, 28. Febr. (Ein Konkurrent des Heidelberger Fasses.) **Das berühmte Heidelberger Faß, das bekanntlich einen Inhalt von 283 000 Weinflaschen faßt, ist nun durch ein neues Faß, das die Sektkellerei Matthäus Müller herstellen ließ, in den Schatten gestellt worden. Der Bauch der neuen Riesentonne kann nicht weniger als 400 000 Flaschen aufnehmen. Innen ist das Faß mit Glas verkleidet. Der Rauminhalt des Fasses entspricht einem Tanzsaal von rund 15 Meter Länge, sieben Meter Breite und drei Meter Höhe. Man könnte also rund 500 Personen in dem Koloß unterbringen.**

— **Das große Los.** Der Hauptgewinn in der Preuß.-Süddeutschen Klassenlotterie von je 500 000 Mk. fiel auf das Los Nr. 62099 nach Berlin. In beiden Fällen sind die Lose in Achteln verkauft worden. Für jeden der 16 Gewinner bleibt nach Abzug aller Steuern ein Betrag von 50 000 Mark. Acht Arbeiterfamilien, darunter ein greises Ehepaar (der Mann seit Monaten arbeitslos und der Verzweiflung nahe) sind über Nacht reich geworden. Von den glücklichen Gewinnern erhielt auch ein Kaufmann die frohe Kunde, und dieser Kaufmann hat — gestern den Konkurs angemeldet.

— **Preisunterschiede in verschiedenen Städten.** Die Preise sind in den einzelnen Städten und Landesteilen immer noch sehr wenig ausgeglichen. So kostete nach einer neuen Zusammenstellung vom 20. Januar von 18 Großstädten 1 Kg. Roggenbrot am wenigsten in Magdeburg mit 28 Pfg., am meisten in Aachen mit 46, Weizenmehl in Magdeburg 40, in Dresden, Essen und Lübeck 60, Eßkartoffeln in Berlin und Breslau 7, Hamburg 12, gelbe Rüben in Lübeck 16, Frankfurt a. M. 35, Rindfleisch Augsburg 180, Magdeburg 246, Schweinefleisch Breslau 238, Aachen 300, Kalbfleisch Königsberg 180, Hamburg 300, Hammelfleisch München 170, Lübeck 260, Speck Hannover 305, Karlsruhe 480, Molkereibutter Augsburg 340, Mannheim und Karlsruhe 440, Landbutter München 300, Chemnitz 440, Margarine Essen 131, München 205, Schweineschmalz Berlin 188, München 250, Schellfische Dresden, Chemnitz und Dortmund 100, Karlsruhe 160, Zucker Breslau 58, Karlsruhe 72, Eier 1 Stück München 16, Essen und Lübeck 22, Vollmilch 1 Liter Königsberg 20, Stuttgart und Aachen 34 Pfg.

** **Finanzierung der Arbeiten an dem Kölner Dom.** Zur Frage der baulichen Sicherung des Kölner Doms stellt der Amtliche Preußische Pressedienst gegenüber anders lautenden Meldungen fest, daß die preußische Staatsregierung im Sinne der seit Jahrzehnten von ihr geübten Fürsorge bei der jetzt dringlich gewordenen Finanzierung der weiteren Arbeiten vorangegangen ist. Sie erklärte sich bereits damit einverstanden, daß für eine Reihe von Jahren ein Betrag von je 100 000 Reichsmark in den Staatshaushalt eingestellt wird, in der Erwartung, daß entsprechend dieser unter den heutigen Verhältnissen erheblichen Leistung auch die sonst in Betracht kommenden Stellen sich beteiligen werden, um die zum Symbol deutscher Einheit gewordene rheinische Kathedrale dauernd zu sichern.

** **Unbillige Härte.** Zwei Bäckergesellen, die in einer Kölner Brotfabrik zwölf und sieben Jahre beschäftigt waren, wurden entlassen, obschon noch jüngere Aushilfspersonen tätig waren. Auf Anrufung des Gewerbegerichtes als Arbeitsgericht erblickte dieses in der Entlassung eine unbillige Härte, ordnete die Weiterbeschäftigung an und setzte für den Fall der Ablehnung eine Entschädigung von je 1200 Mark gemäß § 81 des B. R. G. fest.

⓪ **Zuchthaus für Verrat militärischer Geheimnisse.** Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den 27 Jahre alten Gärtner Viersch wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Viersch befand sich in den Jahren 1922/23 in Münster und trat dort mit dem Chef des französischen Spionagedienstes, Dreyer, der inzwischen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, und dessen Helfershelfer in Verbindung. Er war bei der Herstellung von Abschriften militärischer Akten tätig, die dann an den französischen Geheimdienst nach Straßburg gingen.

⓪ **Doppeltes Todesurteil.** Das Schwurgericht in Liegnitz verurteilte den Bäckergesellen Jentsch aus Hamburg und seine Schwester, die Stellenbesitzerin Jäckel aus Leßwitz (Kreis Liegnitz) wegen gemeinschaftlicher Ermordung des Ehemanns der Jäckel im September vorigen Jahres zum Tode und den Barbier Binner, den Sohn erster Ehe der Jäckel, wegen Beihilfe zum Morde zu zehn Jahren Zuchthaus.

□ **Bergwerksunglück in Steiermark.** Im Schwefelkiesbergbau in Teichen bei Kallwang stürzte während der Zimmerung eines Stollens eine Wand ein. Das herabstürzende Gestein begrub zwei Bergleute, die förmlich zermalmt wurden und nur als Leichen geborgen werden konnten.

□ **Jazz in der Kirche.** In der Kongregationskirche in Los Angeles wurde am letzten Sonntag zum ersten Male der musikalische Teil von einer Jazzkapelle ausgeführt. Die Kirche war vom ersten bis zum letzten Platz besetzt.

— **Allerlei Wissenswertes.** An der Laongoküste in Afrika gibt es kleine Fische, die stundenlang außerhalb des Meeres bleiben können. Sie benutzen ihre Brustflossen wie Füße, laufen mit der Hurtigkeit einer Eidechse über den Strand und klettern sogar an dem Wurzelwerk der Mangrovepflanzen in die Höhe.

In Norwegen ist es Gesetz, daß für jeden gefällten Baum drei junge Bäumchen gepflanzt werden müssen.

Um in ihrer Sprache ein Buch lesen zu können, müssen die chinesischen Schüler mit 4000 Schriftzeichen vertraut sein.

Eine Maus kann in der Stunde ein zolldickes Loch durch ein Brett beißen.

In Indien kommen jährlich etwa 600 Menschen und 20 000 Stück Vieh durch Tiger ums Leben.

Im Verhältnis zu ihrer Größe läuft eine Fliege fünfunddreißigmal so schnell wie ein Mensch.

Im Britischen Museum befindet sich ein Liebesbrief an eine ägyptische Prinzessin, der 3500 Jahre alt ist und dessen Buchstaben auf einen Ziegelstein eingemeißelt sind.

Es gibt drei Hundearten, die nie bellen: Der australische Hund, der ägyptische Schäferhund und der Löwenhund in Tibet.

In Neapel tragen die Frauen Fingerhüte aus Lava.

Jedes Jahr finden auf der Erde 30 000 Erdbeben statt.

Innerhalb 24 Stunden werden in der ganzen Welt jede Minute drei Millionen Streichhölzer verbraucht.

Neuseeland ist das gesündeste Land der Erde.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas gibt es 30 Städte und Dörfer, die Berlin heißen, 21 mit dem Namen Hamburg, 23 Paris und 13 London.

Methylalkohol (Holzgeist) ist der niedrigste gesättigte Alkohol, der aus Holzessig durch gewöhnliche oder aus Melasseschlempe durch trockene Destillation gewonnen wird. Diese farblose, mit blauer Flamme brennende Flüssigkeit wirkt innerlich genommen giftig und ruft mitunter dauernde Erblindung hervor.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

ersparen das Aussieden teuren Suppenfleisches.

1 Würfel 4 Pfg.



Dienstag, 2. März 1926
Uebungsabend.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik,
Rendsburg.

Montag den 1. März Beginn meiner Weißen Woche:

In sämtlichen **weißen Baumwollwaren, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Rollköper, Tüllbettdecken, Spitzen, Taschentücher** etc. finden Sie durchaus **billige Angebote** in nur regulärer Ware.

Ferner verbinde ich mit meiner weißen Woche **außergewöhnlich billige Strumpftage.**

Auf sämtliche **wollene Strumpfwaren** gewähre ich **20%** Rabatt.
" " **baumw. u. seidene** " " " **10%** "
" " **Wollgarne** " " **10%** "

Ludwig Dresler, Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Fischelbach** belegenen, im Grundbuche von Fischelbach Bd. 8 a Bl. 14 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Handelmanns Moritz Löwenstein** daselbst eingetragenen Grundstücke

Flur 8	Nr. 257/11 a)	Wohnhaus mit Stall, Hofraum und Haus-	0,69	ar
" 8	" 258/11	garten, Fischelbach, Hs.-Nr. 93	1,50	"
" 12	" 3	Acker, auf der Dern . . .	24,09	"

am **20. April 1926,** vormittags **9** Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Februar 1926 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 17. Februar 1926.

Amtsgericht.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Die Mitglieder werden ersucht, die Kassenärzte **nur in den Sprechstunden** in Anspruch zu nehmen. Nur in dringenden Fällen ist die Inanspruchnahme der Aerzte auch außerhalb der Sprechstunde und an Sonn- und Feiertagen zulässig.

Hausbesuche dürfen nur gefordert werden, wenn die Krankheit es erfordert, und der Kranke den Arzt in der Sprechstunde nicht aufsuchen kann.

Diejenigen Erkrankten, welche unter Nichtbeachtung dieser Vorschrift den Arzt wegen geringfügiger Leiden außerhalb der Sprechstunde und an Sonn- und Feiertagen in Anspruch nehmen, haben die dadurch entstehenden **Mehrkosten selbst zu tragen.**

Die ungünstige finanzielle Lage der Kassen legt uns die äußerste Sparsamkeit auf. Es ist Pflicht der Mitglieder, die Kasse hierin zu unterstützen und den Arzt nicht mehr in Anspruch zu nehmen, als der Krankheitszustand es unbedingt erfordert.

Bei diesem Anlaß wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Inanspruchnahme eines Arztes nur auf Grund eines von der Kasse, den Zahlstellen oder dem Arbeitgeber ausgestellten Arzt- bezw. Krankenscheines, der dem Arzt bei der ersten Inanspruchnahme zu übergeben ist, erfolgen darf. In dringenden Fällen ist der Schein baldmöglichst zu beschaffen und dem Arzt zu übergeben.

Berleburg, den 25. Februar 1926.

Stracke, Vorsitzender. **Möhn,** Vorsitzender.



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Todesanzeige.

Nach längerem schmerzensvollen Leiden verschied heute früh 8 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Briefträger a. D.

Jakob Pitz

im 81. Lebensjahre.

Banfe, den 27. Februar 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Pitz.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt.

Kalasiris

das moderne hygienische Korsett!

Für jede Figur passende Formen am Lager.



Normal-Modelle und Hüfthalter für schlanke Figuren.

Ausgearbeitete, gutsitzende Modelle für starke Damen.

Einwandfrei passende Umstands-Modelle.



Verlangen Sie Broschüren von

Ludwig Dresler, Laasphe.

Alleinvertretung für Laasphe und Umgegend.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Gartenkies.

Für die bevorstehende Saison empfehlen wir unseren besonders schönen blauweißen **Gartenkies** (Quarz-Grauwacke) in Körnung von 8 bis 15 mm zum waggonweisen Bezuge.

Gewerkschaft Eisenzecher Zug,
Eiserfeld (Sieg.)

Wirus-Sperrholzplatten

Tischler-Sperrholz 1,55 × 3,10

4, 5, 6, 8, 10, 13, 16, 20, 26, 30, 35 mm stark

liefert billigst ab Lager Laasphe

Hermann Wehn, Laasphe,
Telefon 176.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, 3. März 1926,** vorm. 11 Uhr sollen im hiesigen Rathaus, Zimmer 2, verschiedene beschlagnahmte Gegenstände, wie **Porzellan, Tee, Halsketten pp.** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 26. 2. 1926.

Der Bürgermeister: Pränger.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse zu Laasphe, werden am **Dienstag den 2. März d. J.,** nachm. **2** Uhr in der Wirtschaft H. Schäfer hier, Bahnhofstr., nachbezeichnete gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Schreibtisch

öffentlich versteigert werden.

Laasphe, 1. März 1926.

Dörr,
Vollziehungsbeamter.

G. ✠ L.

Mittwoch **9** Uhr Pflichtabend.

Suche zum sofortigen Eintritt einen

Jungen,

der mit Pferden umgehen kann.

Viehhändler Herm. Hof,
Seelbach b. Siegen
Tel. 375 (Siegen.)

Offeriere ab Lager lieferbar:

Magernuß 2
Anthracitkohlen
Schmiedekohlen
Eiformbriketts
Vollbriketts
Union-Briketts.

Heinrich Löber,
Spedition, Kohlenhandlung
Laasphe, Telefon 12.

Kleine Zentrifuge

messingvernickelt, 45 l Stundleistung, billig abzugeben.

Wo? sagt die Geschäftsst. der Erndtebrücker Zeitung.

Seefahrt.

Jg. Leute aller Berufe, die zur **See** fahren wollen, erhalten streng reellen Rat u. Auskunft! (gegr. 1919). Nur schriftl. Auskunftsstelle **163 Harms, Hamburg 19.**

Ca. 10 Wagen

guten Mutterboden

hat abzugeben

Heinrich Löber,
Spediteur, Lahnstraße 9.